KLEINE MITTHEILUNGEN.

Einige Worte im Interesse unserer Bäder.*)

Die Sektion "Ost-Karpathen" unseres Vereines ist schon seit Jahren bemüht, die Entwickelung der auf ihrem Gebiete befindlichen Mineralquellen und Bäder zu fördern. Leider ist dies, ohne dass in erster Reihe die Eigenthümer dieser Mineralquellen und Bäder in Erkenntniss ihres eigenen Interesses dies zu thun bemüht wären, kaum durchzuführen; mit Gewalt lässt sich die Welt nun einmal nicht beglücken.

Um auf diesem Gebiete etwas leisten zu können, muss

man vor Allem wissen, was wir eigentlich besitzen?

Dies behauptete ich gelegentlich unserer vor 2 Jahren in Szobrancz abgehaltenen Generalversammlung und erklärte ich mich auch bereit, im Verlaufe eines Jahres sämmtliche Gemeinden des Komitates Zemplin zu bereisen, in deren Gemarkung sich Heilquellen vorfinden, die entweder als solche schon allbekannt sind oder welche blos der Volksglauben und das Vorurtheil dafür ansieht, dieselben zu untersuchen und mich persönlich über deren qualitative Beschaffenheit zu überzeugen.

Jede andersgeartete Datensammlung führt nicht nur nicht zum Ziel, sondern fördert noch das Chaos, in welches unsere Balneographie gerathen ist; kann man doch heutzutage nicht einmal das angeben, wie viel Mineralquellen wir im Lande eigentlich haben? Und dies ist ganz natürlich, denn die im amtlichen Wege zu beschaffenden Daten werden derart gesammelt, dass der Gemeindenotär das Landvolk über die in der Gemarkung vorfindlichen Mineralquellen befragt; dieses aber hält jede Lache, um welche an den Sträuchern

^{*)} Vorlesung von Dr. Kornel Chyzer bei Gelegenheit der am 19. Aug. 1883. in Munkacs abgehaltenen Jahresversammlung der Sektion "Öst-Karpathen."

Lumpen hängen,*) für eine Wunderquelle, das schwefliche Wasser für saures, das kalte Sauerwasser für warmes und dergleichen mehr. Auf Grund solcher Daten entsteht dann die Statistik der ungarischen Heilquellen.

Dass dem so und nicht anders sei, habe ich bereits zweimal nachgewiesen, damals nämlich, als ich sämmtliche Mineralquellen der Komitate Sáros und Zemplin auf Grund

persönlicher Begehung beschrieben.

Ich habe das vor 2 Jahren in Szobráncz gegebene Versprechen auch eingelöst, und mit Bezug auf die heimischen Verhältnisse die Mineralquellen des Komitates Zemplin in den mathematischen und naturwissenschaftlichen Mittheilungen der Ung. Akademie beschrieben. Ein Exemplar dieser Beschreibung erlaube ich mir der löbl. Jahresversammlung hiermit vorzulegen.

Im Übrigen folgt daraus, weil jene mit Lumpen umhängten Quellen nicht Mineralquellen sind, noch immer nicht, dass sie nicht Heilquellen sein können, denn wie der ausgezeichnete Verfasser der ausgezeichneten Monographie des Bereger Komitates, unser verehrtes Mitglied Theodor v. Lehotzky. sagt, wäscht sich wenigstens der Leidende bei der Gelegenheit, und

die guten Folgen dessen können nicht ausbleiben,

Löbliche Generalversammlung! Was ich mit Bezug auf Zemplin gethan, das muss auch in den übrigen Komitaten unserer Sektion geschehen. Denn je mehr wir gegen Osten schreiten, je grösser dort die Anzahl der Mineralwässer, je weiter von den Gemeinden entfernt die Quellen derselben in grossen, nur schwer zu begehenden Gebirgen entspringen: umsoweniger verlässlich sind die uns betreffs derselben zu Gebote stehenden Daten. Mich hievon überzeugen zu können, hatte ich Gelegenheit bei der im Vorjahre in Mármaros-Sziget abgehaltenen Ausstellung von Mineralwässern, und deshalb erlaube ich mir vor Allem an die löbl. Versammlung die Bitte, veranstalten zu wollen, dass mit Bezug auf die Mineralquellen auch die übrigen Komitate unserer Sektion je eher eine derartige Beschreibung besitzen, wie ich über Zemplin eine zusammengestellt habe.

Übrigens hat dies unser Streben ein mehr wissenschaftliches und speziell geographisches Interesse, und ist in Bezug auf die Nationalökonomie nur insofern wichtig, als es im Verlaufe unserer Untersuchungen unter den weniger be-Quellen eine solche zu finden gelänge, welche einen Handelsartikel zu bilden und so für die betreffende

^{*)} Nach dem Volksglauben ein mächtiges Heilmittel.

Gegend den Aufschwung des Handels zu fördern berufen wäre, und wir hierauf den Eigenthümer oder das Land aufmerksam machen würden.

Unser Bestreben in der Richtung schliesst jedoch nicht aus, dass wir, Rechnung tragend dem, was wir bereits jetzt besitzen, nicht bemüht sein sollten, das Los der bestehenden und bekanntern zu verbessern, deren wir im Bereiche unserer Sektion eine nicht geringe Anzahl haben, aber leider erstreckt sich der Ruf derselben — mit Ausnahme eines oder zweier — kaum über die Grenzen der Sektion, obgleich die ausgezeichnete Qualität ihres Mineralwassers, die natürlichen Schönheiten der Umgebung es verdienen würden, dass sie nicht nur im Inlande, sondern in der ganzen Welt bekannt würden.

Und wenn wir den Ursachen dieser Erscheinung nachforschen, dürften sich diese nicht unschwer aus einer Parallele zwischen den heimischen Bädern und den gleichen des Auslandes ergeben, wobei wir alsbald ersehen werden, warum das Publikum so sehr nach den ausländischen Bädern strömt.

Derzeit will ich von den vielen Ursachen, die den Besuch der Bäder ausserordentlich heben, nur zwei erwähnen, bezüglich deren ich mich vor einigen Wochen, als ich mehr denn zwanzig weltberühmte Heilbäder des Auslandes besucht hatte, zu wiederholtenmalen persönlich überzeugen konnte.

Die Eine Ursache liegt darin, dass die ausländischen derartigen Institute wirkliche Heilanstalten sind, im wahren Sinne des Wortes, wo mit Hintansetzung aller Nebenrücksichten das Interesse der Kranken das einzig massgebende ist.

Bei uns beurtheilt und schätzt man, — mit einzelnen wenigen Ausnahmen — den Werth der Heilbäder je nach Beantwortung etwa folgender Fragen: wo und in welchem kann man sich besser unterhalten? welches wird von mehr solchen Gästen besucht, die im Vierergespann die Damen herumführen? wo findet man eine interessantere Kartengesellschaft? und wo kann man am Besten speisen?

Dass aber dort, wo der Eigenthümer oder Pächter auf die Befriedigung derartiger Genüsse seiner Gäste Hauptaugenmerk lenkt das Interesse der wirklich Kranken arg geschädigt wird, dies steht ausser Zweifel.

Das Interesse der ausschliesslich Unterhaltungssüchtigen lässt sich mit dem Interesse der Kranken absolut nicht vereinigen; die Kosten etwaiger Mängel oder Fehler tragen ganz bestimmt die letzteren.

Über dem Thore eines jeden Kurortes sollte als Aufschrift stehen, was ich einmal am Plafond einer Apotheke

gelesen: Templum recuperandae valetudini sacrum, d. i. ein Tempel, geweiht dem Wiedererlangen der Gesundheit.

Wenn daher die Eigenthümer unserer Bäder mit den Heilanstalten des Auslandes, die der Rückgewinnung der Gesundheit wirklich geweihte Stätten sind, in der Beziehung konkurrenzfähig werden wollen, dann ist vor Allem nothwendig, dass man an solchen Orten die den Unterhaltungslustigen gewährten Freiheiten einschränke, damit die Kranken die von der Natur gebotenen Heilfaktoren ungestört geniessen können.

Dies ist aber erst die Eine Seite der ersten Ursache. Mit Bezug auf die Heilfaktoren dürfen wir nicht bei den natürlichen stehen bleiben, — und gestehen wir offenherzig, wir

gehen bei uns selten darüber hinaus.

In den meisten unserer Sauerwasserbäder wendet man zur Erwärmung des Mineralwassers ein solch primitives Verfahren, ein wirkliches Abkochen an, dass wir das Wasser seiner eigentlichen Heilkraft berauben und statt Mineralwasser ein gewöhnliches, überdies noch trübes und schmutziges Wasser dem Kranken darreichen. Allerdings ist es wahr, dass 9/10-tel unseres Publikums infolge mangelhafter naturwissenschaftlicher Kenntnisse der Ansicht huldigt, dass das Bad desto wirksamer sei, je rostfarbiger das Wasser und je mehr dasselbe die Wäsche angreift und diese zu Grunde richte; allein die Badeeigenthümer sollten aus der Unkenntniss des Publikums kein Kapital schlagen, sie sollten die Badewannen mit wirklichem Mineralwasser, nicht aber mit einem Absud füllen, denn wenn auch nicht das Publikum, so achten doch die das Publikum in die Bäder schickenden Aerzte sehr wohl darauf, wie die behufs Heilung und nicht der Unterhaltung wegen dahin dirigirten Kranken behandelt werden und was man ihnen bietet?

Das Ausland beutet die Heilfaktoren seiner Bäder nach

jeder Richtung aus.

In Gebirgsgegenden, nächst Nadelwaldungen gelegenen Heilbädern finden wir in der Regel ausser den Mineralbädern Schlamm-, Gas-, Dampf-, Nadelholzbäder, systematische Kaltwasseranstalten, Molke- und Milchkuren. Mehrere Mitglieder einer und derselben Familie finden dort die verschiedenen separaten Heilfaktoren, wodurch der Besuch der Bäder schoin an und für sich erleichtert ist. Bei uns sehen wir überaus selten eine derartige Vereinigung. Umso grössere Anerkennung müssen wir denjenigen Heilanstalten der Karpathen zollen, welche in diesem Betreff mit gutem Beispiel vorangehen und bestreb sind, durch solchartige Einrichtung die fremdländischen Bäder entbehrlich zu machen. Und mit Freude gewahren wir, dass die Zahl derselben von Tag zu Tag wächst.

Die zweite Ursache, weshalb unser Publikum in die fremdländischen Bäder strömt, liegt in deren Billigkeit, und dies ist einer der bedeutendsten Faktoren zur Hebung einer Kuranstalt, insbesondere heute, wo nicht nur die wohlhabende, sondern auch die ärmere Mittelklasse in die Bäder eilt, um von den Mühen und Drangsalen des alltäglichen Lebens ausruhen zu können.

Damit wir aber auch in der Richtung die Konkurrenz des Auslandes ertragen können, müssen wir das bisherige Verpflegssystem unserer Bäder, welches in mancher Beziehung die Wohlfeilheit unmöglich macht, abändern und anders gestalten.

Im ganzen Lande müssen wir das besonders in der Schweiz, dem Lande der Hôtel's, wo in der Beziehung eine ungeheure Erfahrung zu Gebote steht, das allgemein angenommene Pensionssystem oder die gänzliche Verpflegung auf Grund normirter geringer Preise einbürgern. Doch muss bei diesem System jene bis in die jüngste Zeit beliebte Bauart umgestaltet oder wenigstens für die Zukunft eingestellt werden. Denn in den früheren Jahren, als vorwiegend nur einige Herrschaftsfamilien unsere Bäder besuchten, baute man, entsprechend ihren Anforderungen, einzelne, zerstreut gelegene Villen auf dem Badekomplex, was ohne Zweifel schöner, romantischer und für den betreffenden Villenbewohner unstreitig angenehmer war, als in kasernenartig gebauten Häusern zu wohnen.

Ja. aber mit welchen Lasten, Schwierigkeiten und Kosten geht heutzutage die Verpflegung und Bedienung solcher in einzelnen zerstreuten Häusern wonnenden Gäste Hand in Hand, besonders, wenn sie ohne eigenes Dienstpersonal kommen! Wie umständlich und schwer ist die Parkirung, Instandund Reinhaltung der zwischen den einzelnen Villen gelegenen Plätze, was in der Regel die Privatbesitzer der Villen dem Badeeigenthümer, dieser aber umgekehrt dem Bewohner aufbürden will; - bei solchem Wettstreite bleiben dann die Plätze gewöhnlich ungepflegt und mit Gänsedisteln oder ähnlichen Ziersträuchern geschmückt, wie solche die Mutter Natur eben anpflanzt.

All' diese Lasten und Schwierigkeiten verschwinden, wenn wir ein stattliches, ungefähr 100 Zimmer fassendes Hôtel bauen, dessen Kosten jedenfalls bedeutend geringer sind, als wenn wir ebensoviele Wohnzimmer in 5-10 kleinern zerstreuten Villen errichtet hätten.

In solch einem grossen Hôtel können in der Regel wenig Domestiken ein verhältnissmässig grosses Publikum auswarten, in solch einem grossen Hôtel lohnt sich die Einführung einer eigenen Wasserleitung, - die erste Bedingung einer leicht zu erhaltenden Reinlichkeit. - solch ein Hôtel kann ein Kaffeehaus und einen Lesesalon für seine Gäste erhalten. kann ein separates Rauchzimmer besitzen, und wenn es ganze Verpflegung, Pension, einführt, dann ist es im Stande, seine Gäste mit Allem sehr billig zu versehen, doch nur dann, wenn die Küche auf ganze Verpflegung eingerichtet ist. Denn unvergleichlich leichter und billiger kann der Hôtelier gute Speisen serviren, und zwar in grösserer Auswahl 6 oder 7 Gänge, wenn er es mit Bestimmtheit weiss, dass er für 150 solcher Gäste das Diner bereitet hat, die Punkt 1 Uhr erscheinen, als wenn er 3 Stunden lang auf eine unbestimmte Anzahl von Gästen, warten muss, die à la carte speisen, die in ihrer Badelangweile mit dem ihnen Dargereichten nie zufrieden sind, und weil er bei einem solchen System stets mehr und Verschiedenes zubereiten oder wenigstens in Vorbereitung halten muss, wird nothwendigerweise auch die Beköstigung nicht nur bedeutend theurer, sondern auch schlechter sein; denn Niemand glaubt es, dass der Hôtelier das, was die Gäste heute Mittags übriggelassen, am Abend oder am andern Mittag nicht serviren werde.

Nur bei pensionsmässiger Verköstigung ist es möglich, dass man beispielsweise an mehreren Orten der Schweiz. speziell in der Umgebung des Genfer Sees, wenn man sich im Sommer auf eine Woche dort niederlässt, in jeder Beziehung eine herrschaftliche Verpflegung - Wohnung, Bedienung, Beleuchtung, Frühstück, Mittagmahl und Abendbrod ohne Wein um tägliche 5 Franc oder um 2 fl. ö. W. erhalten kann, und dies behaupte ich nicht auf Grund eines Buches oder der Aussage Anderer, sondern laut eigener Erfahrung; habe ich doch mehrere Sommer hindurch dort auf diese Weise sehr billig und, ich kann sagen, sehr gut gelebt Und wenn mit Rücksicht darauf, dass bei uns das Leben theurer, unsere Bäder eine derartige Pension mit 3 fl. ö. W. feststellten, auch könnte der einzelne Tourist oder Gast zufrieden sein, im Vergleich zu jener Riesensumme, die man in unsern Bädern zu verbrauchen gezwungen ist, und dennoch kommen nur wenige unserer Kranken ohne nachträgliche Klagen und Vorwürfe nach Hause.

Das Pensionssystem in einem Hôtel hat auch noch die gute Seite, dass bei schlechter Witterung, die in unsern Bädern im Juni und Juli sehr oft einzutreten und manchmal auch andauernd zu sein pflegt, die Kranken nicht auf sich selbst beschränkt sind und demzufolge die Wechselfälle der Witterung leichter ertragen; an solchen Orten bringt man aber auch den sanitären, insbesondere aber den diätetischen Bedingungen eine grössere Aufmerksamkeit entgegen, und ist auch die Ueberwachung derselben eine viel leichtere.

Auch mit Rücksicht auf die Badebesitzer ist dieses System vortheilhafter. Da ihnen Wohnung, Bewaschung, Beköstigung jedes für sich Nutzen abwirft, können sie sich bei den einzelnen Posten auch mit einem geringeren Gewinn begnügen, und da sie in ihren Speisesälen und Kaffeehäusern auch bei Gästen aus andern Häusern etwas haben, sind sie nicht gezwungen, die Gäste zu prellen, um nach dem ausschliesslich in Häuser oder Speisesäle oder sonstige Geschäfte investirten Kapital einen Gewinn zu ziehen. Sie begnügen sich mit vielfältigem, wenn auch geringem Gewinn, allein dieser ersetzt oder überschreitet sogar jenen grossen, den dieselben nach den einzelnen Bedürfnissen der Gäste ziehen würden.

So hat beispielsweise der Verwalter einer sehr grossen, angesehenen Schweizer Winterheilanstalt, die über mehr als 160 Betten verfügt, vor einigen Wochen mir selbst erzählt, dass im verflossenen Jahre die Anzahl der Verpflegstage 41 tausend betrug, d. h. dass z. B. 1000 Gäste 41mal bei ihm übernachteten, und er nach jedem gänzlich verpflegten Gast, nach Abrechnung der in das Unternehmen investirten Kapitalszinsen, per Tag nur 1 Franc oder 40 kr ö. W. reinen Nutzen hatte; aber dies ist dennoch 41 tausend Franc reiner Nutzen, welch schöner Betrag die Mühen eines noch so angesehenen Mannes hinlänglich lohnt.

Mit Einem Wort die Vorzüge des Pensionats sind unzählig, während die Nachtheile desselben verschwinden, und deshalb empfehle ich diese Angelegenheit den Besitzern unserer Bäder auf das Wärmste, insbesondere aber bei allenfalls vorzunehmenden Neubauten, die sich bei dem heutigen

Aufschwung der Bäder als nothwendig erweisen.

Es ist zwar nicht zu leugnen, dass unsere Bäder trotz ihrer derzeitigen mangelhaften Einrichtung und Kostspieligkeit dennoch überfüllt, ja geradezu nicht einmal im Stande sind, alle sich anmeldenden Gäste aufzunehmen, und scheint dies ein Beweis dafür zu sein, als ob das Publikum auch mit den derzeitigen Einrichtungen zufrieden wäre und die Preise für nicht zu hoch hielte. -- Dass dem aber bestimmt nicht so ist, dies wissen wir Aerzte am Besten, die wir den ganzen Winter hindurch die Klagen unserer Kranken über jene Bäder, wohin wir sie geschickt, anhören müssen; die Ursache dessen liegt

in dem Nichtbekanntsein des Auslandes, theilweise in der Furcht vor einer längeren und kostspieligeren Reise, theilweise aber in dem Patriotismus der Aerzte.

Der aus dem Auslande heimgekehrte Kranke ist ein Apostel der dortigen Bäder; dasselbe bewirken die in den verschiedenen grossen Tagesblättern erscheinenden Badefeuilletons, die während der Badesaison eine eigene Rubrik bilden; der Ausbau der Eisenbahnen, die Einführung der Blitzzüge behebt die Entfernung, und wenn demnächst in Mittel-Europa die Kombination von Rundreisekarten, mit denen man bei uns schon ganz Oberungarn und einen Theil Südungarns bereisen kann, im Allgemeinen eingeführt sein wird, fürchte ich, dass, wenn wir mit dem Auslande nicht konkurrenzfähig werden, die Vermehrung der Gebäude in unseren Bädern bald überflüssig sein werde, und dass auch die stabilen Gäste, die derzeit noch regelmässig in unsern Bädern Sommeraufenthalt nehmen, ausbleiben dürften. Auch die Aerzte, die das Interesse, sowie die Genesung der Kranken vor Allem auf den Herzen tragen, werden gezwungen sein, diese ihren patriotischen Gefühlen voranzustellen. Das Losungswort der Jetztzeit ist: Dem Bessern gehört der Sieg.

Uebersetzt von Dr. A. L.

— Ausflug auf den Stirnberg. Am 19. Juli 1883 arrangirte eine grössere Männergesellschaft einen Ausflug. Da dieser ein etwas weiterer sein sollte, verliessen wir schon Morgens 3 Uhr mit unseren Gelegenheiten Béla. Bereits in der Nähe des Wirthshauses Sarpanecz ging die Sonne am reinen blauen Himmel in rothglänzender Farbe auf und kleidete zuerst die Spitzen, dann die Thäler und Wälder der Tätra und die ganze blütenlächelnde Natur in eine leuchtende Purpurfarbe.

Im Ždžarer Thal setzten wir nun unsern Weg in einer prachtvoll entwickelten Fichtenallee fort und erreichten bald den zur Béler Tropfsteinhöhle führenden Weg, wo wir ein wenig anhielten und ausser der Restauration noch zwei andere nette Touristenhäuser mit 15 Zimmern am Ufer des rauschenden Belbach's unter den grünenden Fichten wahrnahmen. Noch vor kurzer Zeit herrschte hier stille Waldeseinsamkeit, jetzt bilden die zahlreichen Höhlenbesucher, das Kommen und Gehen der Fremden einen lebhaften Verkehr.

Von hier gelangen wir bald in den "Zwischenbrücken" genannten Waldtheil und steigen um 6 Uhr Morgens auf dem zur Alabaster-Höhle führenden und mit einer Tafel bezeichneten Weg an dem "Gehe-Leit" genannten, hie und da genug steilen Grat gegen Süden zu